

Juni 2022

# Navigieren im Ungewissen: Impulse zur Zukunft der Gesellschaft

**#3: Was hat das persönliche  
Befinden der Menschen  
mit gesellschaftlichem  
Zusammenhalt zu tun?**



More in  
Common

# Warum „Navigieren im Ungewissen“?

Klimakrise, Corona-Pandemie, Krieg in Europa – unsere Gegenwart wird stark von Krisen bestimmt. Deswegen wird die Fähigkeit zum „Navigieren im Ungewissen“ zur gesellschaftlichen Kernkompetenz. Denn gesellschaftlicher Zusammenhalt gelingt nicht im Vakuum, sondern inmitten gesellschaftlicher Veränderungen und Dynamiken.

Welche Spuren hinterlässt ein Ausnahmezustand wie eine Pandemie in unserer Gesellschaft? Wie entwickelt sich die kollektive Handlungs- und Streitfähigkeit? Welche Faktoren beeinflussen den Zusammenhalt und wie steht es aktuell um sie? Und wie schauen die Menschen derzeit in die Zukunft?

Diese Fragen wollen wir frühzeitig stellen, um zu beleuchten, in welchem Umfeld gesellschaftlicher Zusammenhalt aktuell gestaltet werden kann. In der Serie „Navigieren im Ungewissen“ vertiefen wir einzelne Themen und Schwerpunkte, die zeigen, wohin die deutsche Gesellschaft aktuell steuert. Gedacht für Akteure, die an Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts arbeiten und für alle, die neugierig sind, wie wir in Zukunft navigieren können.

Dafür hat More in Common Ende 2021, nach fast zwei Jahren Pandemie, in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen und Spanien untersucht, wie sich die Krisenerfahrung auf gesellschaftliche Dynamiken und Zukunftsaussichten der Menschen auswirkt. In dieser Serie fokussieren wir uns auf die Daten aus Deutschland, die im Dezember 2021 mit dem Meinungsforschungsinstitut YouGov in einer Befragung von über 2.000 Erwachsenen zu ihrer Wahrnehmung der gesellschaftlichen Stimmung, zu ihren Grundüberzeugungen und zu ihren Zukunftswünschen erhoben wurden.<sup>1</sup>

Mehr Informationen: [www.moreincommon.de/navigierenimungewissen](http://www.moreincommon.de/navigierenimungewissen)

## Die sechs gesellschaftlichen Typen

Auch in „Navigieren im Ungewissen“ betrachten wir die deutsche Gesellschaft durch die Linse der sechs gesellschaftlichen Typen, die wir ursprünglich in unserer Studie „Die andere deutsche Teilung“ anhand eines sozialpsychologischen Forschungsansatzes identifiziert und seither in zahlreichen Studien angewendet haben. Die Typen haben aufgrund ihrer Werte und Grundüberzeugungen jeweils eine eigene charakteristische Sichtweise auf die Dinge und Menschen im Land, woraus sich in der Dynamik eine Dreiteilung der Gesellschaft ergibt.

Bei weiterem Interesse an Methodik, Langfassung der Studie, Quiz und Typenprofilen: [www.dieandereteilung.de](http://www.dieandereteilung.de)

---

<sup>1</sup> Wir danken der European Climate Foundation für ihre Förderung der Befragung.

# Was hat das persönliche Befinden der Menschen mit gesellschaftlichem Zusammenhalt zu tun?

Der Krieg in der Ukraine hat die deutsche Gesellschaft erschüttert. Nicht nur empfinden viele Menschen Empathie für das Leid in dem nahen, europäischen Land; auch erleben viele Bürger zum ersten Mal in ihrem Leben eine unmittelbare und akute Bedrohung ihrer Sicherheit von außen. Wie ist es um die Gesellschaft bestellt, die sich in dieser Situation zurechtfinden muss? Wie geht es den Menschen, die bereits zwei Jahre Covid-19-Pandemie erlebt haben und nun mit einer neuen Krise konfrontiert sind, ganz persönlich?

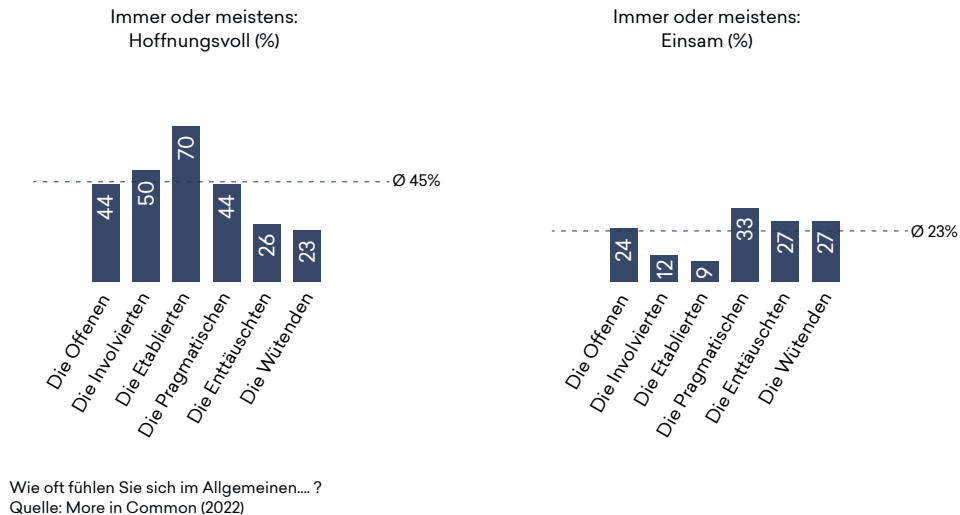
Die Frage nach dem Befinden der Menschen in Deutschland ist für die Debatte über gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig, da die emotionale Lage der Einzelnen maßgeblich beeinflusst, ob es uns gelingt, auch als Gesellschaft zusammenzustehen und schwierige Situationen zu meistern. Zudem bestimmt das persönliche Empfinden der Menschen ganz wesentlich, wie offen sie im Alltag für zivilgesellschaftliche Ansprache und Einladungen sind, die Gesellschaft mitzugestalten.

## **1. EINSAMKEIT UND HOFFNUNGSLOSIGKEIT SIND WEIT VERBREITET IN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT, ABER NICHT ALLE SIND DAVON GLEICHMÄßIG BETROFFEN. GERADE WER MIT DEM UNSICHTBAREN DRITTEL INS GESPRÄCH KOMMEN WILL, MUSS DIESE GEFÜHLE ADRESSIEREN.**

Die Corona-Pandemie hat die Menschen in Deutschland in der Tendenz einsamer gemacht. 2019, im Jahr vor der Pandemie, stimmten 30 Prozent der Aussage zu, sich oft einsam zu fühlen. Nach zwei Jahren Krise geben über die Hälfte der Befragten (51 Prozent) an, sich zumindest manchmal einsam zu fühlen; 23 Prozent sagen sogar, sie fühlen sich meistens oder immer einsam. Dabei sind diese Gefühle sehr ungleich verteilt: Während die gesellschaftlichen Stabilisatoren (die Typen der Involvierten und Etablierten) als einzige deutlich mehrheitlich vor Einsamkeit gefeit sind, trifft das Gegenteil auf das Unsichtbare Drittel zu. **27 Prozent der Enttäuschten und sogar 33 Prozent der Pragmatischen fühlen sich sogar meistens oder immer einsam** – und dies gilt auch für knapp ein Viertel der Offenen, eine an sich eher handlungsmächtige und selbstbewusste Bevölkerungsgruppe. Deutlich wird hier ein Alterseffekt. **Es sind gerade junge Menschen, überdurchschnittlich bei den Offenen und Pragmatischen vertreten, die besonders von Einsamkeit betroffen sind.**

Auch bei der Frage, wie hoffnungsvoll Menschen sind, gibt es teils deutliche Unterschiede in der Gesellschaft. Es sind wieder die gesellschaftlichen Stabilisatoren, allen voran die Etablierten mit 70 Prozent, die meistens oder immer hoffnungsvoll sind. Im starken Gegensatz dazu trifft dies nur auf 26 Prozent der Enttäuschten zu. Nur die Wütenden fühlen sich mit 23 Prozent noch seltener hoffnungsvoll.

## Unterschiede im Lebens- und Alltagsgefühl



Das Befinden der Menschen in Deutschland variiert stark. Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit sind gerade (aber nicht nur) im Unsichtbaren Drittel weit verbreitet. Wer in gesellschaftlichen Zusammenhalt investiert, sollte diese Gefühle ernst nehmen und auffangen. Da vor allem Menschen betroffen sind, die weniger gut in gesellschaftliche Strukturen eingebunden und deshalb auch schwieriger anzusprechen sind, sollten zivilgesellschaftliche Angebote lebensnah sein, Gemeinschaft stärken und an die alltäglichen Erfahrungswelten der Menschen anknüpfen.

## 2. EINE MEHRHEIT DER MENSCHEN EMPFINDET DAS SYSTEM ALS UNGERECHT. BENACHTEILIGUNGSGEFÜHLE SIND EIN HINDERNIS FÜR DEN GESELLSCHAFTLICHEN DIALOG UND SOLLTEN DIREKT ADRESSIERT WERDEN.

Es gibt in Deutschland ein **breit geteiltes Ungerechtigkeitsempfinden**. 71 Prozent der Menschen sagen, das System im Land sei zugunsten der Wohlhabenden und Einflussreichen verzerrt. Auch wenn die Enttäuschten und Wütenden hier besonders hohe Werte haben (jeweils 90 Prozent), ist dies in allen Bevölkerungssegmenten eine Mehrheitsmeinung.

Doch nicht alle Menschen fühlen sich gleichermaßen als Opfer dieser Ungerechtigkeit. Knapp die Hälfte in Deutschland stimmt der Aussage „Ich fühle mich häufig als Bürger zweiter Klasse“ zu (44 Prozent). In den Segmenten der Enttäuschten und Wütenden wird das Gefühl, degradiert zu werden, mit 80 bzw. 86 Prozent kollektiv geteilt; bei den Offenen und gesellschaftlichen Stabilisatoren hingegen betrifft dies nur eine Minderheit. **Es sind gerade die Gefühle der mangelnden Wertschätzung und der Benachteiligung, die das unsichtbare Segment der Enttäuschten in Empfindungsnähe zu den eher ideologisch getriebenen Wütenden bringen.** Diese beiden Segmente haben auch am wenigsten das Gefühl, für ihren Beitrag zur Bewältigung der Corona-Pandemie ausreichend wertgeschätzt zu werden (jeweils nur gut 25 Prozent). Was dabei besonders bemerkenswert ist: In den ersten Monaten der Pandemie gab es bei ihnen durchaus so etwas wie Positivsignale. Die Enttäuschten und sogar die Wütenden fühlten sich zumindest zu gut der Hälfte ausreichend für ihren Krisenbeitrag wertgeschätzt.<sup>2</sup> Mit dem Andauern der Pandemie,



Ermüdungserscheinungen und vertieften gesellschaftlichen Konflikten sind diese Zahlen wieder eingebrochen.

Mit Gefühlen der Degradierung und mangelnden Wertschätzung geht der Eindruck einher, auf der Verliererseite von gesellschaftlichen Veränderungen zu stehen: Es sind wieder die Enttäuschten und die Wütenden, die hier in großen Teilen zustimmen (Enttäuschte 51 und Wütende 46 Prozent); als Gewinner fühlt sich hier praktisch niemand. Im Kontrast hierzu sagen beispielsweise nur neun Prozent der Etablierten, eher zu den Verlierern zu gehören.

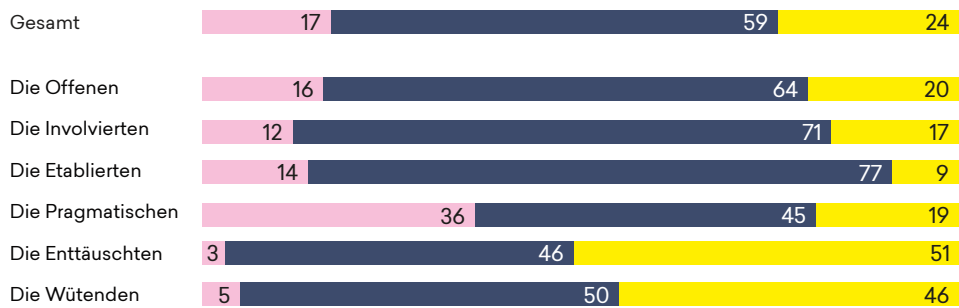
Diagramm 2

## Gesellschaftliche Verlierer- und Gewinnergefühle

Ich fühle mich ...

● eher als Gewinner    ● weder als Gewinner noch Verlierer    ● eher als Verlierer

Angaben in %



Wenn Sie daran denken, wie sich unsere Gesellschaft verändert, fühlen Sie sich eher als Gewinner oder Verlierer dieser Veränderungen?

Quelle: More in Common (2022)

Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt.

Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland ist es eine schlechte Nachricht, dass das System im Land von einer deutlichen Mehrheit der Menschen als ungerecht wahrgenommen wird. Ein Teil der Bevölkerung sieht sich dabei dann auch klar als Opfer der Ungerechtigkeit und auf der Verliererseite. Das Empfinden dieser Menschen gilt es nicht zu negieren oder wegzureden. Zivilgesellschaftliche Akteure sollten im Gegenteil empathisch und auf Augenhöhe diese Gefühle adressieren und Wege aufzeigen, mehr Gehör und Sichtbarkeit zu erlangen.

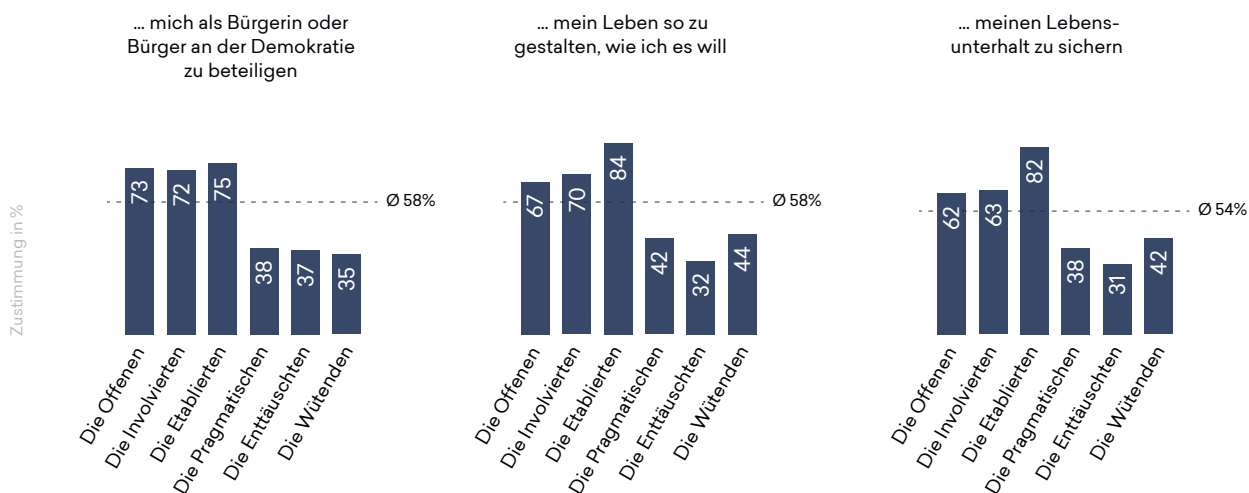
2 Vgl. unsere [Studie „Vertrauen, Demokratie, Zusammenhalt: wie unterschiedlich Menschen in Deutschland die Corona-Pandemie erleben“](#) aus dem Jahr 2020.

### 3. DER GLAUBE AN DIE EIGENE HANDLUNGSMACHT VARIIERT STARK. WER GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT STÄRKEN WILL, SOLLTE BEWUSST IN DIE SELBST- UND BÜRGERWIRKSAMKEIT DER MENSCHEN INVESTIEREN.

Das Unsichtbare Drittel hat am seltensten das Gefühl, Kontrolle darüber zu haben, wie sein Leben verläuft (49 Prozent bei den Enttäuschten und nur 32 Prozent bei den Pragmatischen). Zum Vergleich: Im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung fühlen sich 62 Prozent in Kontrolle; Ohnmachtsgefühle sind hier zwar auch verbreitet, aber insgesamt weniger ausgeprägt. Im Unsichtbaren Drittel überwiegt hingegen klar die Wahrnehmung, wenig oder keinen Einfluss auf den Verlauf des eigenen Lebens zu haben.

Und auch in der Frage, wie *frei* sich die Menschen fühlen, ihr eigenes Leben oder die Demokratie gestalten zu können, gibt es große Unterschiede in der Gesellschaft. Die Offenen und allen voran die gesellschaftlichen Stabilisatoren haben in der deutlichen Mehrheit den Eindruck, frei über ihr Leben zu bestimmen und sich als Bürgerin oder Bürger an der Demokratie beteiligen zu können. Ein anderer Teil der Gesellschaft, die Wütenden und das Unsichtbare Drittel, hat dieses Gefühl nicht. Hier klafft eine Lücke auf und nur noch Minderheiten in diesen Segmenten fühlen sich frei in der Gestaltungsmacht über ihr Leben und die Demokratie.

Diagramm 3 „Ich fühle mich frei, wenn es darum geht, ...“



Wie frei oder unfrei fühlen Sie sich persönlich, wenn es darum geht, ...?  
Quelle: More in Common (2022)

Die starken Unterschiede in der Wahrnehmung der Menschen, Kontrolle über ihr eigenes und ihr bürgerschaftliches Leben zu haben, münden in unterschiedliche Möglichkeiten der zivilgesellschaftlichen Ansprache: Während es für die eher zuversichtlichen Teile der Bevölkerung (z.B. die Etablierten, Involvierten, Offenen) Sinn macht, an ihre existierende Handlungsmacht und Selbstwirksamkeit zu appellieren, gilt dies für das Unsichtbare Drittel und die Wütenden nicht. Für Aufforderungen, „etwas selbst in die Hand zu nehmen“, gibt es schlicht keine Anknüpfungspunkte, da genau das Gefühl, etwas bewirken zu können, nur schwach ausgeprägt ist. Die empfundene Machtlosigkeit sollte adressiert werden, wenn man diese

Menschen in den Dialog bringen möchte. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, bei allen Zielgruppen um jeden Preis ein „aktivistisches“ Selbstbewusstsein anzuregen. Bei vielen hilft es womöglich bereits aufzuzeigen, wie mittels Stellvertretern (z.B. Gewerkschaften) und kollektiven Akteuren (Repräsentanz in der Politik) die eigene Position Eingang in den gesellschaftlichen Diskurs finden kann.

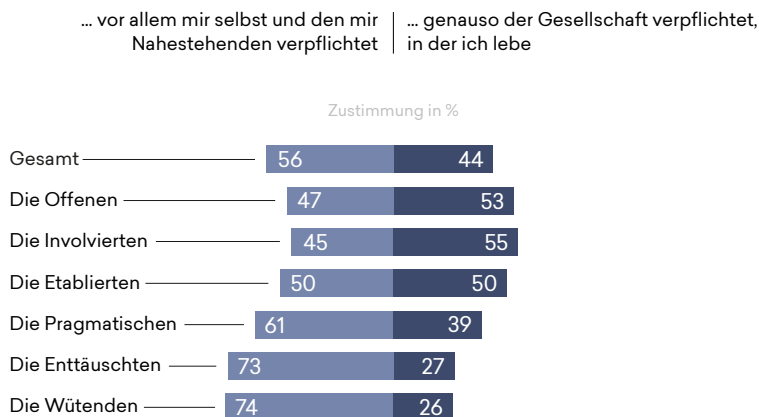
#### 4. WER DIE SOLIDARITÄT ANDERER BEZWEIFELT, WIRD WOMÖGLICH SELBST EGOISTISCHER. EIN OFFENES GESPRÄCH ÜBER DEN (VERLORENEN) GEMEINSCHAFTSSINN KANN DESHALB WIRKUNGSVOLLER SEIN ALS APPELLE, SICH SOLIDARISCH ZU VERHALTEN.

In Deutschland sagt nur ein Viertel der Menschen, in unserem Land „kümmern wir uns umeinander“. Drei Viertel hingegen haben den Eindruck, jeder kümmere sich nur um sich selbst: knapp 20 Prozent mehr als 2020, kurz nach Beginn der Coronapandemie, als ein Gefühl von „wir schaffen das“ und Zusammenhaltsbekundungen den Diskurs dominierten.<sup>3</sup> Nach zwei Jahren Pandemie sind die Enttäuschten und Wütenden sogar mit über 90 Prozent vom Egoismus der Menschen überzeugt.

Es sind gerade diese beiden Bevölkerungsgruppen – zusammen mit dem unsichtbaren Segment der Pragmatischen – die sich in der Folge auch selbst am wenigsten der Gesellschaft als Ganzes verpflichtet fühlen. Zwar sagt insgesamt eine Mehrheit aller Menschen (56 Prozent), dass bei persönlichen Entscheidungen ihre Loyalität vor allem sich selbst und Nahestehenden gilt, und nur 44 Prozent geben an, sich genauso der Gesellschaft verpflichtet zu fühlen, in der sie leben. Bei den Pragmatischen, Enttäuschten und Wütenden sind diese Werte aber noch einmal deutlich zugespitzt – und zwar in Richtung Vereinzelung. **Also gerade die Segmente, die vom Egoismus der Menschen überzeugt sind und die sich zudem überdurchschnittlich häufig einsam, hoffnungslos und als Verlierer von Veränderungen fühlen, reagieren ihrerseits mit einem „Solidaritätsentzug“ gegenüber der Gesellschaft.**

Diagramm 4

#### „Ich als einzelner Mensch bin in meinen Entscheidungen ...“



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu?  
Quelle: More in Common (2022)

<sup>3</sup> Vgl. das erste Papier aus der Serie Navigieren im Ungewissen „Was macht die Pandemie mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt?“ von März 2022.

Für zivilgesellschaftliche Akteure ist es wichtig anzuerkennen, dass sich viele Menschen in Deutschland – und gerade Bevölkerungsgruppen, die ohnehin schwerer zu erreichen sind – der Gesellschaft als Ganzes nicht (mehr) selbstverständlich verpflichtet fühlen. Höhere Appelle an Solidarität und „Gemeinschaftssinn“ drohen hier ungehört zu verhallen oder mit Zynismus quittiert zu werden. Möchte man diese Menschen ansprechen, ist es erfolgversprechender, an ihre persönliche Lebensrealität und ihr tatsächliches Empfinden in der Gesellschaft anzuknüpfen. Thematisiert man beispielsweise direkt und offen den wahrgenommenen Egoismus im Land, kann dies die Tür zu konstruktiven Gesprächen darüber öffnen, wie die Gesellschaft *eigentlich* funktionieren *sollte*.

## **5. DAS PERSÖNLICHE UMFELD IST FÜR VIELE MENSCHEN EIN RÜCKZUGS-ORT. AUSTAUSCH ÜBER GESELLSCHAFTLICHE TRENNLINIEN HINWEG MUSS (NEU) GELERNT WERDEN.**

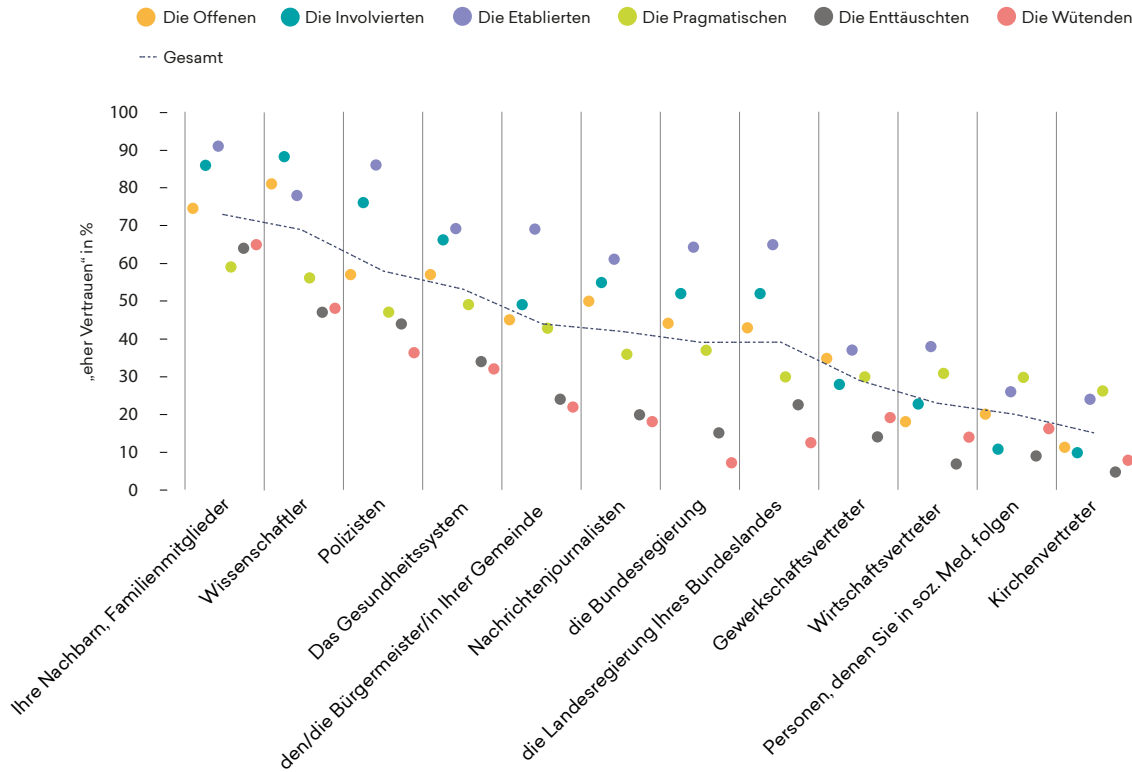
**Der Solidaritätsentzug gegenüber der Gesellschaft geht damit einher, dass sich viele Menschen in ihr persönliches Umfeld zurückziehen.** Dies trifft insbesondere auf das Unsichtbare Drittel und die Wütenden zu. Diese drei Segmente vertrauen mehrheitlich in der Regel nur Nachbarn und Familienmitgliedern. Bei gesellschaftlich-politischen Institutionen sind die Vertrauensbezüge hingegen eher bis sehr gering; hier zeigen sich auch die Differenzen zu anderen Bevölkerungsgruppen deutlich.

Während beispielsweise die gesellschaftlichen Stabilisatoren zu großen Teilen Nachrichtenjournalisten (Etablierte 61 Prozent, Involvierte 55 Prozent) und der Bundesregierung (Etablierte 64 Prozent, Involvierte 52 Prozent) vertrauen, gilt dies nicht für die Enttäuschten und Wütenden. Beide Gruppen vertrauen diesen – für die Demokratie zentralen Akteuren – nur noch in einer Minderheit (bei den Nachrichtenjournalisten sind es jeweils etwa 20 Prozent und bei der Bundesregierung sogar nur 15 Prozent bei den Enttäuschten und sieben Prozent bei den Wütenden).



Diagramm 5

## Vertrauensdefizite jenseits des persönlichen Umfelds



Wieviel Vertrauen haben Sie in...?  
Quelle: More in Common (2022)

Aus unserer Studie zu Begegnung und Zusammenhalt<sup>4</sup> wissen wir zudem, dass die Freundes- und Bekanntenkreise der Menschen – also der Bereich, wo die Vertrauensbezüge am stärksten sind – häufig eher homogen sind und dass es gerade für das Unsichtbare Drittel schwierig ist, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die anders sind als sie selbst. In der Folge findet ein echter Abgleich von Meinungen nur bedingt statt: Der Austausch über gesellschaftliche Trennlinien hinweg muss (neu) gelernt werden. Begegnungen, die an persönliche Interessen der Menschen anknüpfen und auf Gemeinsamkeiten zwischen den Teilnehmenden bauen, eignen sich, um einen Perspektivwechsel zu ermöglichen und innergesellschaftliches Vertrauen neu aufzubauen.

4 Vgl. unsere [Studie „Begegnung und Zusammenhalt: Wo und wie Zivilgesellschaft wirken kann“](#) aus dem Jahr 2021.

